KiEB

Die Laterne aus Weißensee für das Schloss an der Spree

3 | 20

Mitgliederzeitung
des Kolpingwerkes
Diözesanverband
Berlin

Kolping

Erzbistum
Berlin

Inhalt

Seite 2
Liebe Freunde!

Seite 3 - 7
Die Laterne aus Weißensee
für das Schloss an der Spree

Seite 8 - 15
Die Gründung des Katholischen
Gesellenvereins zu Breslau

30 Jahre Seligsprechung Adolph Kolpings

Seite 16 / 17
Mit Pfarrer Kolping
in die vierte Generation

Seite 18
Geburtstage / Jubiläen

Seite 19
Unsere Verstorbenen

Seite 20
Auf nach Rom

Impressum

Bürobesetzung:
In Zeiten der Corona-Pandemie entfallen vorerst die Sprechzeiten der Diözesanvorstandsmitglieder. Sie werden erst wieder stattfinden, wenn die Pandemie vorbei ist und sich die gesellschaftliche Situation normalisiert hat.

Büroöffnungszeit
Unser Büro ist jeweils am Donnerstag telefonisch zu erreichen!

Der Diözesanvorsitzende Adalbert Jurasch ist in dringenden Notfällen unter 0172/9132900 erreichbar!

Liebe Freunde!

Auch wenn langsam die ersten Lockerungen in der Corona-Pandemie kommen, hält uns das Virus noch immer im Griff! Vieles ist noch mit viel Unsicherheit verbunden. Nicht nur aber bei uns, sondern auch im gesamten Kolpingwerk Deutschland herrscht(e) mehr oder weniger Stillstand in der Kolpingarbeit! Die Abstandsregeln, Gesichtsmasken und Hygienemaßnahmen werden uns sicherlich in Zukunft noch eine Weile begleiten. Deshalb überlasse ich Euch die Entscheidung inwieweit ihr die Arbeit in den Kolpingsfamilien wieder aktiviert! Trotzdem sollten wir in dieser Zeit nicht alles ausfallen lassen! Vielmehr sollten wir für die Pfarrgemeinde und die Gesellschaft „Mutmacher“ sein. Der Bundesverband hat eine „Handreichung Corona“ zusammengestellt, die demnächst an die Kolpingsfamilien versandt wird. Dort findet ihr Anregungen, wie Kolpingveranstaltungen in der Corona-Pandemie stattfinden können. Wir als Diözesanverband werden uns bemühen, die eine oder andere Veranstaltung in diesem Jahr stattfinden zu lassen. Natürlich muss vorausgesetzt sein, dass die Lockerungen diese ermöglichen! Jedoch wird die Wallfahrt nach Bernau in diesem Jahr nach aktuellem Stand ausfallen müssen, weil die Kapazität der Bernauer Kirche in Corona-Zeiten auf 50 Plätze begrenzt ist! Ob der Diözesanhauptausschuss (für Ende September geplant) und die Eduard-Müller-Feier stattfinden werden, ist derzeit in Planung, aber noch ungewiss. Wir werden Euch als Diözesanvorstand über die Vorstände der Kolpingsfamilien bzw. über unsere Homepage informieren, wenn wir die Möglichkeit sehen, die Veranstaltungen durchzuführen. Den Internationalen Kolpinggebetstag bitte ich Euch als Kolpingfamilie bzw. als Bezirksverband zu begehen!

Erfreulicherweise lag bei uns nicht alles still. Viele Vorstände unserer Kolpingsfamilien haben in dieser Zeit guten Kontakt durch Telefonate, Whats-App, E-Mail und Briefe zu ihren Mitgliedern gehalten! Auch wurden alle Verstorbenen, soweit es mir bekannt ist, auf ihrem letzten Weg mit dem Kolping-Banner begleitet! Gleichwohl hat nun auch eine Zeit der Videokonferenzen angefangen! In den vergangenen Monaten hat die Kolpingjugend DV Berlin mehrere Online-Stammtische durchgeführt und der Diözesanvorstand tagte auch teils in digitaler und teils personeller Form.

Wie in der letzten Ausgabe befürchtet, sind für diese Ausgabe unserer Verbandszeitschrift, bedingt durch den Stillstand der Arbeit unserer Kolpingsfamilien, kaum Artikel eingegangen. Ich habe noch bis Ende Mai gehofft, dass die Redaktion einige Artikel bekommt - leider Fehlanzeige! Deshalb habe ich unseren Kolpingbruder und Handwerksmeister Stefan Fittkau in seiner Werkstatt interviewt. Er hat für den Neubau des Berliner Schlosses eine Kuppellaterne mit dem in der Berliner Politik und Presse umstrittenen Kreuz aufgesetzt!

Anfang Juni begann ich schließlich einen Artikel über die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau zu schreiben. Alle, die mich kennen, wissen, dass ich ein Freund der Verbandsgeschichte bin - gemäß den Worten von Adolph Kolping: „Man sichert sich die Zukunft, wenn man die Vergangenheit ehrt." Die Geschichte des Kolping Diözesanverbandes Breslau ist bisher unerforschtes Gebiet in unserem Verband. Als gebürtiger Breslauer fand ich die Bezüge zwischen der Hauptstadt Schlesiens und Berlin schon immer interessant! Schließlich ist unser Berliner Diözesanverband aus dem Breslauer Diözesanverband mit der Berliner Bistumsgründung entstanden. Auch wenn der Artikel länger geworden ist, hoffe ich, dass er bei euch Interesse weckt und spannend zu lesen sein wird. Diese Ausgabe des KiEB wird mit einem Artikel unseres Kolpingbruders und Tischlermeisters Markus Milke aus der KF Luckenwalde/ St. Josef abgerundet, der in seinem Artikel ein Zeugnis der familiären Verbundenheit mit Adolph Kolping und unserem Verband ablegt!

Es grüßt Dich und Euch mit einem zuversichtlichen

Treu Kolping,

Adalbert Jurasch, Diözesanvorsitzender

Text: Adalbert Jurasch
Fotos: Daniel Buchholz/Sebastian Rybot

Semidigitale Diözesanvorstandssitzung am 20.05.2020

Die Laterne aus Weißensee für das Schloss an der Spree. Kolpingbruder setzt dem Neubau des Berliner Schlosses eine Kuppellaterne mit Kreuz auf!

Kolpingbruder Stefan Fittkau aus der Kolpingsfamilie St. Georg in Berlin Weißensee hat in seiner Werkstatt eine Laternenkuppel mit Kreuz für die Rekonstruktion des Berliner Schlosses gefertigt. Vor allem das Kreuz sorgte in der Politik und in der Stadt für Diskussionen. Er ist Meister seines Handwerks, engagiert im Kirchenvorstand seiner Gemeinde als auch in Berufsverbänden. Obwohl unser Verband seine Ursprünge im Handwerk hat, werden die Handwerker in unserem Verband immer weniger. Über diesen ganzen Themenkomplex habe ich mit Kolpingbruder Stefan Fittkau ein ausführliches Interview geführt.

Adalbert Jurasch: Lieber Kolpingbruder Stefan, wo bin ich hier?
Stefan Fittkau: Du bist hier in der Fittkau Metallgestaltung GmbH. Ein Berliner Metallgestaltungsunternehmen, welches es seit 1925 gibt. Wir feiern, so Gott will, in fünf Jahren unser 100-jähriges Jubiläum! Das Unternehmen war immer in Weißensee ansässig, jedoch nicht immer am gleichen Standort. Das ist hier ein Neubau, welchen wir 1998 errichtet haben. Vorher waren wir an der anderen Ecke von Weißensee an der Bezirksgrenze zu Hohenschönhausen. Und noch früher war die Werkstatt an der Bezirksgrenze zum Prenzlauer Berg und Pankow. >>>

Die Laterne aus Weißensee für das Schloss an der Spree

Kolpingbruder Stefan mit einem Element der Laterne.
Foto: Walter Wetzler, freier Fotograf

Adalbert Jurasch: Was wird hier gemacht?
Stefan Fittkau: Unsere Werkstatt macht, wie der Name schon sagt, Metallgestaltung. Der Metallgestalter hieß früher anders. Das Berufsbild des Metallgestalters ist wenig bekannt, weil es ein Nischenberuf ist, den nur sehr wenige in Deutschland ausüben. Früher hätte man vielleicht Kunstschmied dazu gesagt. Die Kunstschmiede gibt es heutzutage nicht mehr. Ende der 1980er/ Anfang der 1990er Jahre gab es eine Reform, in der die Berufsbezeichnungen Kunstschmied und Schlosser abgeschafft wurden. Die Menschen, die vor der Reform durch ihren Gesellenbrief die Bezeichnung Kunstschmied oder Schlosser erworben haben, können sie weiterhin benutzen. Seit der Reform werden nur noch Metallbauer ausgebildet, für die es zwei sogenannte Fachrichtungen gibt: Die eine Fachrichtung ist Konstruktionstechnik. Dazu hätte man früher Schlosser gesagt. Die andere Fachrichtung ist Metallgestaltung. Dazu hätte man früher Schmied oder Kunstschmied gesagt. Ich selbst war immer gegen diese Umbenennung der Berufe, weil ich der Meinung war, dass sich unter einem Kunstschmied der eine oder andere etwas vorstellen könne, aber unter Metallgestaltung eher nicht. Aber mittlerweile bin ich dabei zu sagen, dass der Begriff Metallgestaltung selbsterklärend ist: Wir gestalten Metall. Denn wenn man die Menschen fragt: Was macht eigentlich ein Kunstschmied? Dann sagen 99%: Ich habe neulich einen Kunstschmied auf dem Mittelaltermarkt gesehen, der stand da mit so einem Amboss, hatte Feuer und hämmerte auf irgendwelchen Dingern rum. Das ist aber nur ein kleiner Teil der Wahrheit, weil sich der Metallgestalter mit ganz vielen Metallen beschäftigt und viel mehr Techniken als die reine Kunstschmiederei anwendet. Wir sind Kunstschmiede, d.h. wir führen das Kunstschmiedehandwerk aus. Ich selbst habe es auch gelernt. In meinem Gesellenbrief steht Kunstschmied. Als Kunstschmied macht man aber auch Restaurierungsarbeiten von modernen oder historischen Schmiedearbeiten. Man beschäftigt sich aber auch sehr viel mit Buntmetallen wie Messing, Kupfer, Bronze und Aluminium. Bei uns werden unglaublich viele Metalle bearbeitet, von dem Stahlbereich angefangen: schwarzer Stahl, verzinkter Stahl, Edelstahl in allen seinen Legierungen. Auch Reinzink und Zinn werden bei uns verarbeitet, also die komplette Palette des Metalls.
Adalbert Jurasch: Aber keine Edelmetalle, wie Silber oder Gold?
Stefan Fittkau: Natürlich verarbeiten wir auch Gold, weil wir zum Beispiel auch eine Vergoldung machen, so wie bei der Kuppel, die wir für das Berliner Schloss gefertigt haben. Auf der Kuppel ist das Kreuz komplett vergoldet als auch die Palmblätter und die Attribute der Engel. Wir haben in unserer Werkstatt auch ein Silbertablett gebaut.
Adalbert Jurasch: Der Beruf des Metallgestalters ersetzt doch aber nicht den Goldschmied?
Stefan Fittkau: Der Beruf des Goldschmieds ist ein anderes Berufsbild, jedoch gibt es viele Überschneidungen mit dem Metallgestalter. Es gibt Dinge, die der Goldschmied macht, die wir auch machen. Es gibt aber auch Dinge, die nur der Goldschmied macht und die wir nicht machen. Es gibt aber auch ganz viele Dinge, die wir machen und nicht der Goldschmied. So gibt es ganz viele Handwerke, die ähnlich sind, aber die ihren eigenen Bereich haben. Der Metallgestalter umfasst tatsächlich ganz viele Bereiche. Vergolder ist zum Beispiel ein eigener Beruf, aber auch wir können vergolden. Dann gibt es den Kupferschmied, wo die Kupfertreibarbeiten mitenthalten sind. Kupfertreibarbeiten sind auch elementarer Bestandteil unserer Tätigkeit. Zum Beispiel haben wir die ganze Palmkuppel für das Schloss aus Kupfer betrieben. Deshalb ist der Begriff Metallgestaltung passend, weil wir die verschiedensten Metalle in dekorative Form bringen. Es hat immer was mit Schmuck oder Dekoration zu tun.
Adalbert Jurasch: Wie war Dein beruflicher Werdegang?
Stefan Fittkau: Ich bin 1981 in die Lehre gegangen und

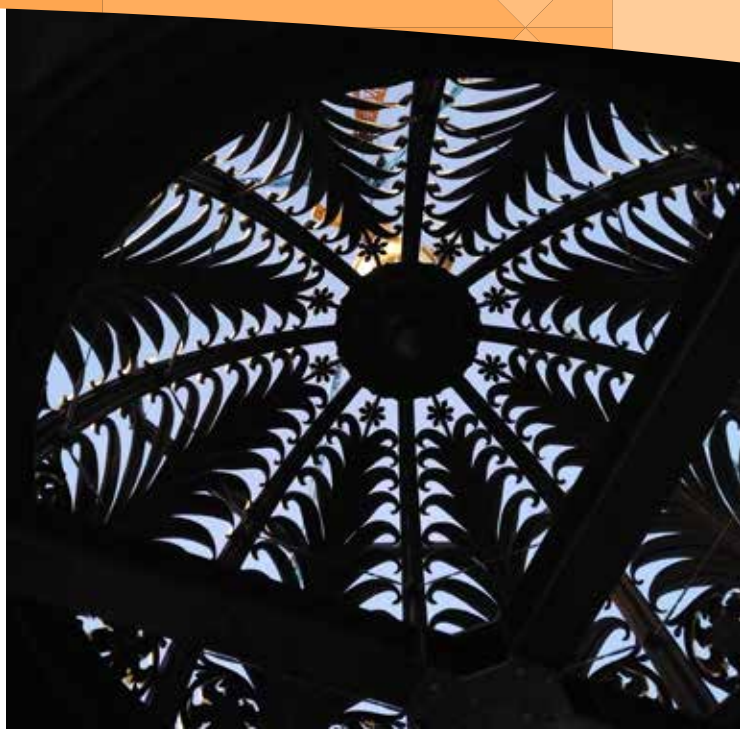
habe den Beruf des Kunstschmieds gelernt. Seit 1983 bin ich hier in dem Betrieb tätig. Vom Auszubildenden führte mich mein Weg zum Facharbeiter. Nachdem ich einige Jahre als Facharbeiter gearbeitet habe, habe ich dann meinen Meister gemacht. Anschließend arbeitete ich als Meister und wurde dann irgendwann Geschäftsführer dieses Hauses und schließlich habe ich als Geschäftsführer dieses Haus Ende 2001 von der Vorbesitzerfamilie gekauft. Seit 20 Jahren gibt es diesen Betrieb unter den Namen Fittkau. Ich bin also Inhaber, Gesellschafter und Geschäftsführer. Das Haus hat im Laufe der Geschichte öfter seinen Namen und die Gesellschaftsform geändert. Bis 1972 war der Betrieb eine GmbH im ehemaligen Ostberlin. Im Jahr 1972 gab es aber eine Zwangsverstaatlichungswelle in der DDR. Alle Firmen, die über 12 Mitarbeiter hatten, wurden dann zwangsverstaatlicht. Dann hießen wir von 1972 bis 1990 VEB Kunstschmiede Berlin. Durch die Reprivatisierung Anfang der 1990er Jahre wurden wir wieder eine GmbH.

Adalbert Jurasch: Die Familie Fittkau ist im Kolping Diözesanverband Berlin recht bekannt. Wie bist Du mit Kolping verbunden? Was bedeutet Kolping für Dich?

Stefan Fittkau: Mein Bruder, der kürzlich verstorben ist, war Vorsitzender der Kolpingsfamilie Berlin-Pankow/ St. Georg. Meine ganze Familie ist Mitglied bei Kolping. Kolping bedeutet für mich in erster Linie Bildung. Das Programm, welches in St. Georg Pankow geboten wird, wie auch in vielen anderen Kolpingsfamilien, hat viel mit Bildung und Vorträgen zu tun. Natürlich gefällt mir auch die Geselligkeit. Die gehört einfach dazu. In Pankow kommt noch der Aspekt dazu, dass alles generationsübergreifend ist. Zwar ist die Kolpingsfamilie überaltert, auch lichten sich die Reihen zunehmend, aber trotzdem findet zwischen den Generationen ein guter Austausch statt. Ich denke, es ist auch wichtig, dass man nicht nur zur eigener Elterngeneration ein gutes Verhältnis hat und da die Gedanken, Probleme, Gefühle erkennt, sondern auch von anderen älteren Herrschaften. Da bietet Kolping, wenn es auch nicht die Hauptausrichtung von Kolping ist, eine gute Plattform.

Adalbert Jurasch: Der Anteil der Handwerker als Mitglieder im Kolpingwerk Deutschland ist verschwindend gering. Muss das Kolpingwerk Deiner Meinung nach mehr für das Handwerk tun?

Stefan Fittkau: Das kann nicht nur die Aufgabe des Kolpingwerkes sein. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe etwas für das Handwerk zu tun! Die Menschen merken es gerade aktuell: Wer vor 10 Jahren versucht hat einen Elektriker zu bekommen, da war es kein Problem. Wer aber im letzten Jahr einen benötigt hat, der hat schwer einen bekommen. So ist es nicht nur mit dem Elektriker, sondern mit allen Handwerkern auch. Es gibt viel zu wenige Handwerker! Diese Tatsache hängt mit zwei Dingen zusammen: Das Erste ist, dass es früher viele Handwerker gab, die aber schlecht bezahlt wurden.



Das heißt, die Attraktivität des Handwerkberufes war nicht gegeben. Das ändert sich jetzt zunehmend, weil die Handwerker jetzt auch vernünftig bezahlt werden. Das hängt mit der Marktsituation zusammen. Es werden andere Preise aufgerufen und dementsprechend können die Handwerker besser entlohnt werden. Und der eine oder andere erkennt auch, dass der sogenannte Akademisierungswahn nicht ganz der richtige Weg ist. Klar brauchen wir auch Akademiker in unserem Land, aber wir brauchen auch Menschen, die mit den Händen arbeiten können. Was nie bedeutet, dass sie nicht mit dem Kopf arbeiten. Ich kann mit meinen Händen keine vernünftige Arbeit abliefern, wenn ich sie nicht mit dem Kopf vorgedacht habe. Um das zu verbildlichen: Wir bilden jedes Jahr im Betrieb drei bis vier junge Leute aus. Sie lernen bei uns den Beruf des Metallbauers mit der Fachrichtung Metallgestaltung. Da kommt es manchmal vor, wenn auch nicht oft, dass noch die Eltern zum Vorstellungsgespräch mitkommen. Richtigerweise ist es besser, wenn die Jugendlichen alleine kommen, weil die Jugend selbstständiger werden soll und auch wird. Wenn jetzt jedoch ein junger Mann der 9. Klasse nun hier zum Bewerbungsgespräch mit seinen Eltern kommt, schicke ich die Eltern raus. Schließlich soll sich der Junge für die Ausbildung bewerben. Wenn das Zeugnis nur Vieren und Fünfen hatte, kam früher der Spruch von der Elternschaft: Er ist ein guter Praktiker. Das ist aber nicht so: Ich brauche gutes schulisches Wissen, denn ein guter Handwerker ist immer ein schlauer Handwerker! Die landläufige Meinung der Bevölkerung, dass ein Handwerker doof ist, ist schlichtweg falsch. Ich muss hochintelligent sein, wenn ich ein guter Handwerker sein will. Und da hat die Bundesregierung etwas Gutes getan, indem sie

Die Laterne aus Weißensee für das Schloss an der Spree

anerkannt hat, dass der Handwerksmeister eine gleiche Wertigkeit wie ein Bachelor von der Universität hat. Wenn ich dann zum Beispiel nach dem Handwerksmeister im Metallhandwerk noch anschließend den Restaurator lerne, dann ist diese Ausbildung dem Masterstudium gleichgestellt. Das sage ich auch den Jugendlichen, die eine Ausbildung bei mir machen. Wenn sie diesen Weg gehen, dann sind sie im Abschluss mit einem Masterstudenten gleichwertig. Wenn noch hinzukommt, dass Du einen hochinteressanten Beruf lernst und auch am Ende das Geld stimmt, dann ist das ein Anreiz für die jungen Menschen.

Adalbert Jurasch: Aus der Presse konnte ich entnehmen, dass Du für den Neubau des Berliner Schlosses die Kuppellaterne gefertigt hast. Erzähl mir bitte etwas über das Projekt!

Stefan Fittkau: Hier ist ein historisches Foto der Kuppel (Stefan Fittkau zeigt eine alte Photographie). So hat sie mal ausgesehen. Sie ist vom Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV im Jahr 1848 gefertigt worden. Darunter befand sich die Schlosskapelle, die beim Neubau nicht vorgesehen ist. Die Kuppel ist ein klassizistisches Bauteil und insgesamt 12 Meter hoch. An der Basis hat die Kuppel einen Durchmesser von sechs Metern; nach oben verjüngt sich die Kuppel ein bisschen. Die Hauptgestaltungselemente sind neben dem Kreuz, welches komplett vergoldet ist, acht Engel, die auf der Balustrade stehen. Sie stehen auf eigenen Postamenten mit davor gesetzten großen Voluten. Die acht Engel sind von der Grundstruktur gleich, halten aber jeweils zwei verschiedene Attribute. Zwei Engel halten zum Beispiel ein Palmblatt, zwei Engel halten ein Pergamentpapier, zwei Engel halten einen Kelch und es gibt zwei Engel, die die Hände falten. Zwischen dem Kreuz und den Engeln gibt es eine sogenannte Palm- bzw. Zenitkuppel, die aus acht riesigen, vergoldeten Palmblättern gebildet ist.

Adalbert Jurasch: Hast Du die Kuppel mit Kreuz oder ohne das Kreuz gefertigt?

Stefan Fittkau: Der Auftrag galt für die ganze Kuppel mit Kreuz. Weil der Umfang der Arbeiten so groß war, habe ich das Gesamtprojekt mit drei weiteren Firmen realisiert. So gab es zum Beispiel den Bildhauer Andreas Hoferig. Er hat alle Modelle aus Ton gemacht. Als Vorlage hatte er die Federstrichzeichnungen vom damaligen Schlossarchitekten Andreas Schlüter und das alte Foto der Kuppel. Die Firma Flier hat die ganzen Bronzegussarbeiten, betreffend der Engel und der Balustrade, gemacht. Wir haben neben der kompletten Koordination, Leitung und Technik mit meinem Ingenieurbüro eine aufwendige Edelstahlkonstruktion gefertigt, die das ganze Schmuckwerk trägt. Die Flügel der Engel sind auch mit der Edelstahlkonstruktion verbunden, weil Bronze sie nicht tragen könnte. Diese können auch einem Jahrhundertsturm standhalten, der mit 450 Kilogramm auf einen Quadratmeter wirkt. Die Kuppel muss Orkanstärke und mehr aushalten. Die Palmkuppel stammt also komplett aus meiner Werkstatt, einschließlich der Edelstahlkonstruktion unter dem Kreuz. Die Kupfertreibarbeiten am Kreuz hat die Firma Haber und Brandner gemacht. Das Kreuz hätte ich am liebsten selber gemacht, aber die Arbeiten an der gesamten Kuppel waren unglaublich arbeitsintensiv. Die Montage der gesamten Kuppel mit dem Kreuz ist in meiner Werkstatt passiert. Mein Vater und unser Kolpingbruder Alexander Fittkau hat den Slogan für das Projekt geprägt: „Die Laterne aus Weißensee für das Schloss an der Spree“. Alle Firmen, die an dieser Kuppel beteiligt waren, stammen aus Weißensee.

Adalbert Jurasch: War es dein letztes Projekt für den Neubau des Berliner Schlosses?

Stefan Fittkau: Nein, war es nicht! Das Schloss ist ja noch nicht ganz fertig. Da gibt es noch die große Wappenkartusche. Diese wird eine Kupfertreibarbeit sein, die 8 x 8 Meter groß ist. Um den Auftrag bewerben wir uns gerade.

Adalbert Jurasch: Was sagst Du eigentlich zu der Diskussion um das Kreuz auf dem Schloss?

Stefan Fittkau: Mein ausführliches Statement dazu findest Du auf der Internetseite des Humboldtforums. Ich habe gesagt: Erst einmal haben wir vom Grundsatz her keine kritische Rekonstruktion, sondern eine originalgetreue Rekonstruktion und zur originalgetreuen Rekonstruktion gehört das Kreuz dazu. Dann ist es so, dass es

Kolpingbruder Stefan mit einer Engelsfigur.
Foto: Walter Wetzler, freier Fotograf

einen demokratischen, legitimierten Bundestagsbeschluss gibt, der ganz klar sagt: Wenn es einen privaten Geldgeber gibt, der Kuppel und Kreuz finanziert, dann wird es so gebaut. Was Gesine Lötzsch von der Linken dazu behauptet hat ist völliger Blödsinn. Das ist antidemokratisch und falsch. Unabhängig von Missbräuchen der Christenheit im Mittelalter und vorher, steht die Kirche für eine Weltkirche und das Christentum für Nächstenliebe. Das soll das Kreuz, an dem Christus gestorben ist, im Grunde symbolisieren. Nächstenliebe bedeutet aber auch Liebe an alle Menschen. Gerade in einem multinationalen Humboldtforum, wo Dinge aus aller Welt ausgestellt sind, ist ein Kreuz nicht deplatziert. Das Christentum ist eine weltumgreifende Religion. Deshalb ist es Schwachsinn zu sagen, da machen wir das Kreuz nicht drauf. Leider hat die Presse nur halbseitig berichtet. Als einzige der großen Zeitungen hat die Bildzeitung, obwohl ich kein Freund von ihr bin, einen vernünftigen Artikel über die Kuppel und das Kreuz publiziert. Diese Zeitung hat sich auf die handwerkliche Leistung konzentriert. Im Grunde hat sie gesagt, dass es toll ist, dass wir heute noch Handwerker haben, die in der Lage sind so etwas herzustellen und mit allen Herausforderungen zu montieren, die das moderne Bauen heute stellt. Die anderen drei großen Berliner Zeitungen und die überregionalen Zeitungen haben sich nur auf die unselige Kreuzdiskussion gestürzt. Keine dieser Zeitungen hat erwähnt, dass es in Berlin und in Deutschland Handwerker gibt, die in der Lage sind so etwas zu machen.

Adalbert Jurasch: Bekannt ist es auch, dass Du stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes Deiner Kirchengemeinde bist. Wo engagierst Du Dich noch?

Stefan Fittkau: Ich engagiere mich noch in Berufsverbänden. Zum Beispiel im Meisterprüfungsausschuss für unser Handwerk in der Innung. Das ist eine ganz wichtige Sache, damit unsere Meister auch eine vernünftige Qualität haben. Ich bin auch Vorsitzender im Verband Berlin-Brandenburger Metallbauer.

Hier in meiner Werkstatt kümmere ich mich, was aber dienstlich ist, um die Ausbildung junger Menschen und um die 50 Mitarbeiter, die hier arbeiten.

Adalbert Jurasch: Ich danke Dir für das interessante Interview und wünsche Dir alles Gute für Deinen Handwerksbetrieb.

Treu Kolping!
Stefan Fittkau: Kolping treu!
Text: Adalbert Jurasch
Fotos: Die gekennzeichneten Bilder sind von Walter Wetzler, die anderen von Stefan Fittkau

Aufruf an alle Kolpingmitglieder, die sich im Handwerk engagieren

Das Referat „Arbeit und Soziales“ unseres Bundesverbandes bittet um einen Überblick welche Kolpingschwestern- und -brüder sich im Handwerk engagieren. Um der Bitte nachzukommen, bitte ich alle Kolpingmitglieder unseres Diözesanverbandes uns unter info@kolping-berlin.de mitzuteilen, wer einen Handwerksbetrieb führt bzw. sich in der Handwerkskammer oder Innung engagiert. Alle Engagierten im Handwerk bekommen die Zeitschrift „Idee und Tat“ kostenlos, ohne dass sie Leitungsfunktionen in einer Kolpingsfamilie haben müssen.

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau

pako45 · wroclaw.dolny.slask.pl

Eine kurze Geschichte der Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau und die Entwicklung des Kolping Diözesanverbandes Breslau

Zwischen dem Katholischen Gesellenverein zu Breslau in Schlesien und dem Katholischen Gesellenverein zu Berlin gab es zahlreiche geschichtliche Berührungspunkte und Bezüge. Der Berliner Gesellenverein war bis zur Berliner Bistumsgründung im Jahr 1930 ein Bezirk des Diözesanverbandes Breslau! Der erste Vorsitzende des Berliner Vereins Tischler Wilhelm Beck und der erste Präses Eduard Müller waren Schlesier! Die Fahne anlässlich des goldenen Jubiläums des Berliner Gesellenvereins wurde 1902 in Breslau gefertigt. Im Laufe der Geschichte waren zahlreiche Mitglieder und Präsides in den Berliner Gesellenvereinen aus dem Kolping Diözesanverband Breslau bzw. stammten aus Schlesien. Zu erwähnen sei u.a. der gebürtige Schlesier Pfarrer Joseph Lenzel, der Präses des Katholischen Gesellenvereines Pankow-Nord war, sich für polnische Zwangsarbeiter einsetzte, denunziert wurde und 1942 den Märtyrertod im Konzentrationslager Dachau fand! Leider ist die Geschichte des Kolping Diözesanverbandes Breslau bisher unerforschtes Gebiet. Durch die Zerstörung des Zentralarchivs bei einem Bombenangriff in Köln im Jahr 1943 und durch die Zäsur des 2. Weltkrieges und der damit verbundenen Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien ist die Geschichte des Diözesanverbandes Breslau nur fragmentarisch erhalten bzw. schlummert noch in diversen Archiven oder auf verstaubten Dachböden der Nachkommen von ehemaligen Mitgliedern des Breslauer Diözesanverbandes. Sie muss noch aus verschiedenen Puzzleteilen gleichsam rekonstruiert werden. Der folgende Artikel erhebt deshalb nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Er soll den interessierten Leserinnen und Lesern nur als mögliche Anregung dienen, sich auf dieser Grundlage (und vor allem der genannten Quellen) intensiver mit der spannenden Geschichte des Kolpingwerkes in Breslau und Schlesien zu beschäftigen! Gleichzeitig ist es auch ein kleiner Rückblick auf die Anfänge des Kolpingwerkes.

Adalbert Jurasch
Diözesanvorsitzender Kolpingwerk Berlin

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau

Die Anfänge des Breslauer Katholischen Gesellenvereins liegen in der ersten Generalversammlung der Katholiken und in dem damit verbundenen Aufkeimen des Katholischen Vereinswesens, welches im Revolutionsjahr 1848 an Kraft gewann.[1] Wie fast bei allen Gründungen der Katholischen Gesellenvereine gab es Wegbereiter, die eine Gründung des Gesellenvereins in die Wege leiteten. Das waren Priester und Laien, die Adolph Kolping begegnet sind und sich mit der Idee des Gesellenvereins vertraut gemacht haben. In Berlin war es der bereits erwähnte Tischlergeselle Wilhelm Beck. Er war bereits in Koblenz Mitglied des Gesellenvereins und versprach Adolph Kolping, dem er in Köln begegnete, in Berlin einen Gesellenverein zur Gründung vorzubereiten[2]. Sogar der erste Gesellenverein in Elberfeld hatte Wegbereiter. Zwar ist es mittlerweile weitgehend be- und anerkannt, dass der Lehrer Johann Gregor Breuer der eigentliche Gründer des ersten Katholischen Gesellenvereins war. Jedoch ist es nur denen an der Geschichte des Verbandes Interessierten bekannt, dass er in Elberfeld bereits eine kleine Gesellenvereinigung vorfand, auf die er aufbauen konnte. So sind die Namen der zwei Tischlergesellen Georg Gerlach aus Stadtberge und Fritz Kamp aus Volmarshausen überliefert, die sich bereits 1844 mit weiteren Gesellen zu einer Marianischen Bruderschaft, also einer Vereinigung mit religiösem Charakter, zusammenschließen wollten[3]. Johann Gregor Breuer erwähnt selbst Jakob Ermekeil, August Fuhr, Bernhard Rüther und vor allem Joseph Thiel als Wegbereiter des Gesellenvereins[4]. Nach anfänglichen Vereinigungen der Gesellen im Junggesellenchor und dem Junggesellenverein/Jünglingsverein entstand 1846 schließlich der Katholische Gesellenverein, dessen zweiter Präses Adolph Kolping im Jahr 1847 wurde[5 6].

In Breslau war es der Priester Joseph Wick (1820 – 1903), der den Weg für die Gründung des „Katholischen Vereins“ und des Katholischen Gesellenvereins ebnete![7] Im Revolutionsjahr 1848 entstanden überall in Deutschland katholische Vereine, die aus den „Piusvereinen für religiöse Freiheit“ hervorgegangen sind und die als Ziel die kirchliche Freiheit und Wohltätigkeit hatten. Im Oktober 1848 schlossen sich die Piusvereine in Mainz zum „Katholischen Verein Deutschlands“ zusammen. Das war geschichtlich gesehen der erste deutsche

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau

Katholikentag.[8] In Breslau lag, neben den bereits erwähnten Zielen, vor allem aber der Fokus des katholischen Vereins auf der Erziehung und Bildung. Bereits am 11. Juli 1848 sprach Joseph Wick auf einer Versammlung des Katholischen Vereins, (den er in Breslau auch gründete) über die sogenannte Arbeiterfrage und über die schlechte Situation des Handwerks und der Gesellen. Bereits auf der nächsten Versammlung wurde deshalb beschlossen, für Arbeiter, Lehrlinge und Gesellen Unterricht in Abend- und Sonntagsschulen anzubieten. In dieser Sitzung wurde auch vorgeschlagen, den Gesellen Empfehlungsbriefe auszustellen, um sie auf ihrer Wanderschaft zu unterstützen. Durch diese sollten die Meister „einen Anhalt für den sittlichen Wert des Gesellen“ haben. Schon im Winter 1848 wurde der Unterricht im Gesangssaal des katholischen St. Matthias-Gymnasiums begonnen. Für den Unterricht wurden schnell zahlreiche Gymnasiallehrer und Handwerksmeister als Lehrende gewonnen. Insgesamt 6 Meister, 28 Gesellen und 20 Lehrlinge fanden so zusammen. Die Aufsicht über die Schule übernahm der Tischlermeister Schorske. Auf der zweiten Generalversammlung des Katholischen Vereins Deutschlands („2. Katholikentag“), welche vom 9.-11.05.1849 in Breslau stattfand, wurde für die katholischen Meister, Gesellen und Lehrlinge die Einrichtung eines Lese- und Sprachlokals empfohlen. Ausschlaggebend für die Gründung des Katholischen Gesellenvereins in Breslau war aber die Begegnung mit Adolph Kolping. Joseph Wick begegnete Adolph Kolping auf der 5. Generalversammlung des Katholischen Vereins Deutschland im Oktober 1851 in Mainz. Die Begegnung mit Kolping und seiner Idee des Katholischen Gesellenvereins führte dazu, dass bereits am 18. Dezember 1851 mit 28 Gesellen der Katholische Gesellenverein zu Breslau gegründet wurde. Anzunehmen ist, dass es sich hierbei um die Gesellen handelte, die bereits am Unterricht in der Abendschule teilnahmen. Der erste Präses wurde Kaplan Ernst Nicht (1825-1877).[9] Überliefert sind die Worte des ersten Präses in der Gründungsversammlung: „Die achtundzwanzig Gesellen, die sich jetzt vereinigt haben, ich sage es mit Stolz als der erste Präsident des Vereins, sind alles muntere Burschen, die das Herz auf dem rechten Flecke haben. Ihr Anstand hat mich gefesselt, ihre jugendlich glühende Begeisterung mich fortgerissen zu der frohen Hoffnung, daß dieser Vereins wachsen werde und blühen, daß er weitaus über die heimatlichen Gefilde verbreiten, und ein Leuchtturm wird am Strande der kommenden Tage…“[10] Bereits nach einem Monat hatte der Verein 150 Mitglieder. Das Protektorat übernahm der Breslauer Fürstbischof Kardinal Melchior. Zum Patronatsfest am 19. März 1852 waren es bereits 224 Mitglieder und im niederschlesischen Münsterberg gründete sich bereits der nächste Katholische Gesellenverein.[11] Der Präses Nicht sollte recht behalten: Im Jahr 1867 waren es bereits 75 Gesellenvereine, die der Diözesanverband Breslau zählte.[12] Erwähnenswert ist, dass sich in der kirchlichen Personalakte vom Präses Ernst Nicht folgender Vermerk befindet: „Dem hiesigen Gesellen-Verein, der seine Schöpfung ist, bringt er als Vorsteher und Leiter in anerkennenswerter Weise ein bedeutendes Opfer an Zeit und Kräften.“ Am 14.01.1865 wurde Ernst Nicht der erste Diözesanpräses des Kolpingwerkes im Diözesanverband Breslau.[13]

Am 04. Juli 1852 besuchte schließlich Adolph Kolping aus Dresden kommend den Breslauer Gesellenverein.[14] Obwohl Adolph Kolping zu den meisten Reisen einen Reisebericht schrieb, hat er Breslau ausgelassen. Zumindest lässt sich kein Bericht darüber in den Kölner Kolping Schriften finden. Jedoch ist in der Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt aus dem Jahr 1852 ein Bericht zu finden: Demnach wurde Kolping freudig in Breslau von 400 Gesellen empfangen. Er hielt vor dem Gesellenverein eine vielbeachtete Rede. Er grüßte die Breslauer Gesellen und überbrachte ihnen Grüße von Brüdern aus den bereits bestehenden Vereinen: „Es sei die herzliche Bruderliebe, die Alle verbinde und die aus das Menschenherz eine Kraft ausübe, wie nichts in der Welt. Dass der Geselle dieser Liebe zu den Brüdern fähig sei, wisse er aus sechsjähriger Erfahrung; noch seien die Gesellen so verdorben, dass ein Weckruf überhört werde; es bedürfe nur der rettenden Hand, die sie hervorziehe aus der Tiefe und darum habe er sich zur Aufgabe gestellt, Männer aus ihnen zu machen, die, Gott im Herzen, ehrenhaft beständen in der Welt“. Weiter führte er aus: „Darum sei es unsere Aufgabe, in die Brust des Gesellen wieder Religion und Ehrgefühl einzupflanzen.“ Als Ziel formuliert er: „Meister zu werden, sei ja das Ziel, nachdem jeder Geselle strebt, und eine Familie sich einst zu gründen.“ Zum Schluss drückte Adolph Kolping seine Freude darüber aus, dass sich zu seiner Ansprache viel Geistlichkeit angefunden hat; jedoch bedauerte er, dass nur wenige Handwerksmeister gekommen sind.[15] Anschließend reiste Adolph Kolping am 10. Juli 1852 nach Berlin, um die Gründung des Berliner Gesellenvereins in die Wege zu leiten.

Im Jahr 1852 bezog der Breslauer Gesellenverein nach zwei vorherigen Lokalen ein neues Vereinslokal an der Grünen Baumbrücke 1, welches stark renovierungsbedürftig war, sodass es dem Präses peinlich war, Mitglieder aus anderen Gesellenvereinen zur Feier des Stiftungsfestes einzuladen. Das Lokal war für Mitglieder, die sich durch „die Vereinskarte oder die Karte aus dem Katholischen Zentralverein“ ausweisen konnten, täglich geöffnet. Das Unterrichtsprogramm für die Mitglieder war abwechslungsreich. Dazu

gehörte u.a. „Zeichnen, allgemeine Kirchengeschichte, Rechnen, Formenlehre, Gesang und Naturlehre“.[16] Diese waren identisch mit den Unterrichtsfächern, welche im § 40 des Statutes des Katholischen Gesellenvereins Köln genannt wurden.[17]

Die Verehrung des Gesellenvaters war, wie in allen Gesellenvereinen, auch in Breslau sehr groß. Hermann Schön, Vorstandsmitglied des Breslauer Gesellenvereins, veröffentlichte bereits drei Jahre nach Adolph Kolpings Tod ein interessantes Theaterstück mit dem Titel: „Gesellenvater Kolping. Dramatisches Lebensbild in drei Aufzügen“. Es ist dem Breslauer Diözesanpräses Dr. Franz Xaver Maria Künzer in „größter Verehrung und Hochachtung“ gewidmet. Dieser bedankt sich in seinem Vorwort bei dem Verfasser und wünscht ihm: „Ich kann die Arbeit des geehrten Verfassers bestens empfehlen und wünsche um ihrer hochedlen Absicht willen die Verbreitung desselben. Möchte jeder Gesellenverein recht viele Exemplare beziehen und unter die Handwerker und deren Freunde und Gönner verbreiten.[18] “ Die Empfehlung des Diözesanpräses war wohl nicht fruchtbar, denn wie der ehemalige Bundessekretär des Kolpingwerkes Dr. Michael Hanke in seinem Standardwerk zur Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland „Mitten in der Bewegung der Zeit“ schreibt, hat sich nur ein einziges und unvollständiges Exemplar des Theaterstückes erhalten.[19] Bei den Recherchen zu diesem Artikel, konnte ich eine vollständige Ausgabe aufspüren, die ich zur Vervollständigung an die Dokumentationsstelle des Kolpingwerkes weitergeleitet habe. Das Theaterstück, welches in Breslau bereits 1866 uraufgeführt wurde, ist deshalb interessant, weil es einen Abschnitt von 30 Jahren im Leben von Adolph Kolping behandelt. Sicherlich muss das Theaterstück in die Anfangsphase der Konsolidierung des Andenkens an Adolph Kolping eingeordnet werden, jedoch ist es auch zugleich eine biographische Auseinandersetzung mit dem Leben des Gesellenvaters kurz nach seinem Tod.

Der Breslauer Diözesanpräses Dr. Künzer sah im Theaterspiel und im Frohsinn und Scherz ein wichtiges Element in der Arbeit im Gesellenverein. Vom 21.-24.06.1870 nahm er an der VIII. Generalversammlung in Köln teil. An dieser Versammlung nahmen 111 Präsides und insgesamt 150 Teilnehmer Teil. Ein wichtiges Thema dieser Versammlung war die Unterhaltung in den Gesellenvereinen. In einem Antrag wurde gefordert das Tanzvergnügen und die Theateraufführungen auf ein Minimum zu reduzieren. In einer flammenden Rede sprach sich der Breslauer Diözesanpräses entschieden dagegen aus, indem er betonte, dass „das wahre Christentum, sehr wohl innerhalb der Anstandsgrenzen bleibender Scherz sich vertrage und dass man nicht der Jugend verbieten dürfe, jung zu sein.“ Durch diese Rede wurde der Antrag zurückgezogen.[20]

Wie viele Katholische Gesellenvereine war auch der Breslauer Gesellenverein vom sogenannten Kulturkampf betroffen. Höhepunkt des Kulturkampfes und Auslöser der Repressalien des Staates gegenüber den Gesellenvereinen und der katholischen Kirche war das sogenannte

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau

Kullmannsche Attentat auf Otto von Bismarck, welches vom Böttchergesellen Eduard Kullmann am 13. Juli 1874 in Bad Kissingen verübt wurde. Eduard Kullmann wurde von der damaligen Presse als Mitglied des Katholischen Gesellenvereins zu Salzwedel verortet, was aber nicht bewiesen ist. Vielmehr war er wohl Mitglied des evangelischen Jünglingvereins[21]. Der Gesellenverein versuchte sich von Kullmann zu distanzieren und betonte immer wieder gegenüber dem preußischen Staat das Politikverbot des Katholischen Gesellenvereins. Hervorgehoben wurde vor allem auch die soziale Tätigkeit der Gesellenvereine für die Gesellen. Bei einer Beratung der Präsides im Jahr 1874 sprach der Breslauer Diözesanpräses Bode zum Kulturkampf folgende Worte: „Der Gesellenverein war von jeher eine starke Mauer wider die soziale Revolution, eine feste Stütze für Staat und Reich wider jede Unordnung. Man kann sie niederreißen diese Mauer, man kann sie brechen diese Stütze – dann beklagen wir diese soziale Gesellschaft, weil sie um ein gutes christliches Werk ärmer geworden, beklagen mehrere unserer Söhne des Handwerks , weil sie ins feindliche Heerlager hinübergedrängt werden , beklagen am meisten Staat und Reich, weil sie dadurch umso eher den Wogen der Gesetzeslosigkeit und Umwälzung überantwortet werden. Weil wir alle in unseren Vereinsbestrebungen also christliche Ordnung und christliche Gerechtigkeit wollen und pflegen und fördern, darum sind wir Vielen lästig, ja unerträglich geworden.“[22] Die durch die Verbote und Repressalien des Kulturkampfes bedingte Situation für den Diözesanverband Breslau schien teilweise trostlos und prekär. Zwar gibt sich der Diözesanpräses kämpferisch, ermutigend, hat aber auch ein mögliches Ende der Gesellenvereine vor Augen: „Sollen wir (unter diesen Umständen) wankend werden? Das wäre zum Mindesten unmännlich und feige, und ich meine, jetzt müssen wir, da die Prüfung gekommen, erst recht ausharren bis zum letzten Augenblicke, da wir einer gerechten, heiligen Sache dienen. Wenn Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse das Ende unserer Wirksamkeit als Gesellenvater bestimmt hat, dann wird es kommen, gegen seine Zulassung geschieht nichts. Und zum Schlusse noch das eine Wort: Ich trage den Trost in meinem Herzen, die große Prüfung, die unserem Vereine bereitet worden, kann und wird nur zu dessen Heile gereichen; wenn auch vielleicht vernichtet jetzt, wird er in einer besseren Zeit blühender erstehen und segensreicher wirken. Hören wir nur vor allem nicht auf im gemeinsamen Flehen: Gott schütze, Gott segne das ehrbare Handwerk“[23]. Angesichts der Schließung des Berliner Katholischen Gesellenvereins am 21. Juli 1874 durch eine Anordnung des Königlichen Polizeipräsidiums, ist diese pessimistische Sichtweise durchaus nachvollziehbar. Schließlich gehörte der Berliner Verein zum Diözesanverband Breslau.[24] Dadurch, dass sich die Polizei bei der Schließung auf das Vereinsgesetz von 1850 berief, ist im Grunde das eingetreten, was Kolping durch sein Politikverbot in den Gesellenvereinen eigentlich verhindern wollte.

Das goldene Jubiläum des Breslauer Gesellenvereins wurde im Jahr 1902 begangen. (siehe Abbildung). Leider ist eine Festschrift oder Literatur dazu nicht auffindbar.

Im Jahr 1906 wies der Diözesanverband Breslau 131 Gesellenvereine mit ca. 6457 Mitgliedern (im Jahr 1904) auf. Damit war der Diözesanverband Breslau der Diözesanverband mit den meisten Gesellenvereinen in Deutschland. Jedoch lag er im Vergleich mit den anderen Diözesanverbänden in der Mitgliederstärke an dritter Stelle.[52] Doch bereits 1928 lag die Zahl im DV Breslau bei 151 Gesellenvereinen und 7556 Mitgliedern.[26]

Im Jahr 1924 wurde ein neues Kolpinghaus in direkter Nachbarschaft zum Breslauer Hauptbahnhof eingeweiht. Es diente auch als Sitz der Geschäftsstelle des Diözesanverbandes. Das Gebäude war ein ehemaliges Hotelgebäude (Hotel russischer Hof bis 1914, von 1914 – 1924 Hotel europäischer Hof) und verfügte deshalb über genügend Zimmer für die Unterbringung der Gesellen.

Zu Pfingsten 1925 fand auch der Diözesangesellentag der Diözese Breslau statt.[27] Insgesamt haben 500 Menschen an diesem teilgenommen. Es gab neben der eigentlichen Tagung zahlreiche Vorträge sowie einen gemeinsamen Gottesdienst mit dem Fürstbischof Kardinal Bertram und dem Generalpräses Hürth.[28]

Über die Ausbreitung der Gesellenvereine im Diözesanverband Breslau, vor allem in Oberschlesien, berichtet ein interessanter Artikel im Kolpingblatt vom 15. November 1929. Der Bezirkssenior Emanuel Höhn aus Ottmachau unterstreicht die bedeutende Rolle des Gesellenvereins in der Volksbildung. Er erwähnt, dass der katholische Gesellenverein oft der älteste Verein in den katholischen Gemeinden ist. Die Mitglieder aus diesen Vereinen „rekrutieren sich noch größtenteils aus den alten zunftmäßigen Handwerkern“. Obwohl in Oberschlesien zu dem Zeitpunkt 50 Vereine existieren, bemängelt der Bezirkssenior, das Fehlen von katholischen Gesellenvereinen auf dem flachen Land. Jedoch hält er es auch nicht als realistisch, dass sich dort Gesellenvereine gründen, weil sich oft nur kleine Bauernhöfe zu einem kleinen Dorf oder zu „Zwergengemeinden“ vereinigt haben. Als sehr hemmend für die Ausbreitung des Gesellenvereins

in Oberschlesien beschreibt er das Fehlen von eigenen Gesellenhäusern in den größeren Städten im oberschlesischen Industriegebiet. Deshalb legt er für die Zukunft einen Fokus auf die Gründung von Gesellenhäusern, weil er in dem Industriegebiet große Potentiale für den Gesellenverein sieht. Seinen Artikel schließt er mit den Worten: „Bereitet Vater Kolping den Weg in lärmende Fabrikräume und dumpfe Werkstätten, denn Kolpings Werk ist Kulturmission.“[29]

Eine Rekonstruktion, welche Gesellenvereine durch die sogenannten bewaffneten Aufstände in Oberschlesien in den Jahren 1919-1921 und die dadurch bedingte Aufteilung von oberschlesischen Gebieten zwischen Deutschen und Polen im Jahr 1922 betroffen waren, würde den Rahmen des Artikels sprengen. Am 7.11.1922 wurden die den Polen zugesprochenen Gebiete von der Diözese Breslau abgetrennt und unter eine Apostolische Administratur Oberschlesien gestellt.[30] Tatsächlich konnte der Katholische Gesellenverein Tarnowitz vom 8.-10.08.1931 sein 70-jähriges Bestehen unter der Schirmherrschaft des Grafen Henkel von Donnersmarck begehen. Die Stadt Tarnowitz in Oberschlesien wurde 1922 an Polen abgetreten. Die Ankündigung zum Jubiläum erfolgte in polnischer Sprache (siehe Abbildung). Die Erinnerungskarte an das goldene Jubiläum im Jahr 1911 war noch in deutscher Sprache abgefasst.

Durch die Gründung des Bistums Berlin im Jahr 1930 wurde der ehemalige Delegaturbezirk vom Bistum Breslau abgetrennt. Dadurch sind die dort befindlichen, zum Diözesanverband Breslau gehörenden Kolpingsfamilien, in den neuen Diözesanverband Berlin übergegangen.

Erwähnenswert ist, dass im Kreis Loebschütz in der Nähe von Breslau die hiesige Trinitatiskirche in den Jahren 1935-37 ein neues Altarbild erhalten hat, welches von dem akademischen Maler Richard Karger (1887–1973) gemalt wurde. Das Altarbild bildet einige Selige und Heilige ab, die die Heilige Dreifaltigkeit anbeten. Mittendrin der Gesellenvater Adolph Kolping, ein Buch in der Hand haltend und mit Heiligenschein.[31]

Am 17.03.1939 wurden durch die Breslauer Gestapo alle Kolpingsfamilien im Regierungsbezirk Breslau auf Grund ihrer weltlichen Betätigung verboten. Das Vermögen und Aktenmaterial des Diözesanverbandes wurde beschlagnahmt. Anzunehmen ist, dass mit diesem Datum auch das Breslauer Kolpinghaus verloren war.[32] Die Kolpingsfamilien in Nieder- und Oberschlesien waren von dem Verbot zunächst nicht betroffen. Oft reichte es aber als Anlass schon aus, eine Kolpingsfamilie zu schließen, wenn sie eine gesellige Veranstaltung durchführte.[33]

Die Geschichte des Kolping Diözesanverbandes Breslau endet faktisch mit dem Ende des 2. Weltkrieges und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Breslau und Schlesien. Bedingt durch die Ausrufung der Stadt Breslau zur Festung wurde diese im Kriegstreiben fast vollständig in Schutt und Asche gelegt. An der Stelle des ehemaligen Kolpinghauses in der Teichstraße steht heute eine Schule für medizinische Berufe. Formell endete die Geschichte des Diözesanverbandes mit dem Abschluss der Ostverträge 1972 und der daraus resultierenden Umstrukturierung des ehemaligen deutschen Bistums Breslau in die Bistümer Oppeln, Landsberg und Breslau.[34] Die einzigen Kolpingsfamilien, die nach dem Krieg übrig blieben und die zum Diözesanverband Breslau gehörten, waren die Kolpingsfamilien Görlitz, Cottbus, Weißwasser und Wittichenau.[35]

Der Kolping Diözesanverband Breslau ist unwiederbringlich verloren. Was bleibt ist die geschichtliche Erinnerung. Und tatsächlich erwähnen immer mehr polnische Kirchengemeinden auf dem Gebiet des ehemaligen Diözesanverbandes Breslau in ihren Internetauftritten die Geschichte des Gesellenvereins als einen Abschnitt ihrer Kirchengeschichte. Wer die Worte „Stowarzyszenie katolickiego Czeladnika” (Katholischer Gesellenverein) und „Wroclaw” (Breslau) in eine Internetsuchmaschine eintippt, wird schnell auf polnischen Internetseiten fündig werden.

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins zu Breslau

Es könnte durchaus ein Ansatzpunkt sein, die ehemaligen Kolpingsfamilien an diesen Orten wiederzubeleben. Im Jahr 1990 gründete sich in Polen die erste Kolpingsfamilie nach dem 2. Weltkrieg. 1993 wurde der Kolping Zentralverband Polen errichtet. Eine von den aktuell 43 Kolpingsfamilien im polnischen Zentralverband ist die Kolpingsfamilie Wroclaw (Breslau).[36]

1 Meer, August; Schlesisches Pastoralblatt vom 01.12.1892, S. 193
2 Thrasolt, Ernst, Eduard Müller. Der Berliner Missionsvikar, Morus-Verlag-Berlin 1953, S. 106
3 Schäfer, Sebastian Georg, Adolf Kolping der Gesellenvater; Volksausgabe; Paderborn, S. 29
4 Auch Joseph Thiel war ein gebürtiger Schlesier. Er stammte aus Naselwitz, welches ab 1820 zum Regierungsbezirk Breslau gehörte. Vgl. Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. I, Seite 43
5 Lüttgen, Franz; Johann Gregor Breuer und Adolph Kolping. Studien zur Frühgeschichte des Katholischen Gesellenvereins, Paderborn 1997, S. 78 - 88
6 Die Bezeichnung Jünglingsverein wurde in Elberfeld die ersten Jahre behalten. Erst 1854 wurde der Elberfelder Jünglingsverein in Katholischer Gesellenverein umbenannt.
7 Vgl. Wick, Joseph; Aus meinem Leben, Aufzeichnungen zu meinem fünfzigjährigen Priester-Jubiläum für den mir stets wohlgesinnten Clerus und das katholische Volk; Breslau 1895
8 Vgl. Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. I, S. 97
9 Vgl. Meer, August; Schlesisches Pastoralblatt vom 01.12.1892, S. 193. Obwohl in diesem Artikel, der 16.12.1851 als Gründungsdatum erwähnt wird, ist In der Statistik für die katholischen Gesellenvereine in der Diözese Breslau der 18. Dezember 1850 als Gründungsdatum angegeben. Am 16.12.1851 wurde die Gründung eines Gesellenvereins angekündigt. Die eigentliche Gründung erfolgte am 18.12.1851. Vgl. Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine, Köln 1867, Heft 5, Sp. 144 - 145
10 Meer, August; Schlesisches Pastoralblatt vom 01.12.1892, S. 193-194
11 A.a.O., S. 194
12 Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine, Köln 1867, Heft 5, Sp. 144 ff
13 Kracht, Hans-Joachim, Adolph Kolping. Priester, Pädagoge, Publizist im Dienste christlicher Sozialreform; Herder Freiburg i. B. 1993, S. 264
14 Kracht, Hans-Joachim, Adolph Kolping. Priester, Pädagoge, Publizist im Dienste christlicher Sozialreform; Herder Freiburg i. B. 1993, S. 222
15 Vgl. Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt; XVIII. Jahrgang, Nr. 28, Breslau 1852, S. 351-352
16 Franz Lorinser (Hrsg.) Beilage zum schlesischen Kirchenblatt vom 01.01.1853, Breslau 1853, S. 10
17 Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. I, S. 61
18 Schön, Hermann; Gesellenvater Kolping. Dramaturgisches Lebensbild in drei Aufzügen; erschienen im Selbstverlage des Verfassers, Breslau 1868
19 Vgl. Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. I, S. 187 u. 208
20 Vgl. Wochenblatt der bayerischen Patrioten, München, Jahrgang 1870, Nr. 24, S. 188
21 Vgl. Friedlieb, L.; Das Kissinger Attentat und der katholische Gesellenverein, Amberg 1874, S. 8
22 A.a.O. S. 21
23 A.a.O., S. 37
24 Vgl. A.a.O., S. 11
25 Vgl. Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. II, S. 202
26 Vgl. Hanke, Michael, Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes Deutschland; Kolping-Verlag, Bd. I, S. 76 - 77
27 Vgl. Kolpingblatt, 25. Jahrgang, Nr. 9 vom 1. Mai 1925, S. 71
28 Vgl. Kolpingblatt, 25. Jahrgang, Nr. 13 vom 01. Juli 1925, S. 102-103
29 Vgl. Kolpingblatt; 29. Jahrgang, Nr. 22 vom 15. November 1929; S. 168-169
30 Vgl. Höhle, Michael, Die Gründung des Bistums Berlin 1939, Schöningh-Verlag 1996, S. 89
31 Vgl. Kolpingblatt, 38. Jahrgang, Nr. 11 vom 01.11.1938, S. 174
32 Raem, Heinz-Albert; Katholischer Gesellenverein und Deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus; Mainz 1982, S. 219
33 Ebd. S. 245
34 Vgl. Heinicker, Petra; Kolpingsarbeit in der SBZ und DDR 1945 – 1990, Schöning-Verlag 2020, S. 99, Anmerkung 316
35 Vgl. Heinicker, Petra; Kolpingsarbeit in der SBZ und DDR 1945 – 1990, Schöning-Verlag 2020, S. 74
36 Vgl. https://www.Kolping.pl

Nachweis der Bilder:
Foto 50 Jahre KGV Breslau; Quelle: https://zaolzie.foto-kresy.pl/758898,foto.html?o=d679
Foto Kolpinghaus Breslau; Quelle: https://silesia.edu.pl/images/3/3e/Kolpingshaus_breslau_1.jpg
Foto Tarnowitz Einladung in polnischer Sprache, Quelle: http://www.sbc.org.pl/Content/209361/ii558333.pdf
Foto Tarnowitz 50 Jahre Katholischer Gesellenverein; Quelle: http://www.montes.pl/montes_/index.php?option=com_content&view=article&id=512&Itemid=1394

Verbandsgeschichte aktualisiert!

In Zeiten von Corona habe ich etwas Zeit gefunden die Geschichte unseres Diözesanverbandes auf unserer Homepage zu aktualisieren. Auch wenn einiges noch ergänzt werden muss, lohnt sich schon ein Blick darauf: Kolping-Berlin.de – Über uns – Geschichte oder direkt: https://vor-ort.kolping.de/dv-berlin/ueber-uns/geschichte/

Adalbert Jurasch
Diözesanvorsitzender

Nebelhafte Ausdrücke passen im Grunde vortrefflich zu einer Zeit, worin ein großer Teil der redenden und schreibenden Menschen am liebsten auf großmächtigen, wenn auch noch so hohle Phrasen herumreitet, die zwar die Geister alarmieren, aber zu deutlichem und klaren Bewußtsein von dem, worüber es sich eigentlich handelt, sie nicht kommen lassen.

Adolph Kolping (RV 1859, S. 27)

Termine:

Alle Aktivitäten unseres Verbandes finden in der zweiten Jahreshälfte 2020, wenn überhaupt, nur eingeschränkt statt! Sofern sich die Situation normalisiert wird es wieder Veranstaltungen geben.

Das nächste KiEB wird am 30.07.2020 erscheinen. Spätestens dann werdet Ihr sehen, ob es in der zweiten Jahreshälfte Veranstaltungen geben wird.

Termine aus dem Seniorenkreis Kolpingsfamilie Zentral

Die Veranstaltungen der Kolpingfamilie Zentral/des Seniorenkreises finden vorübergehend nicht statt.

Ansprechpartnerin: Monika Maschler, Tel.: 030/7428614

30 Jahre Seligsprechung Adolph Kolpings

Für die Pilgerfahrt haben sich bereits 26 TN aus unserem DV angemeldet. Jetzt wird die Fahrt auch in den benachbarten Diözesanverbänden beworben. Die Teilnehmerzahl ist auf 100 Personen begrenzt. Deshalb denkt bitte daran, Euch rechtzeitig anzumelden.
Der Anmeldeschluß ist der 01.09.2020!

Für alle, die nicht fliegen möchten, besteht die Möglichkeit mit dem Zug nach Rom zufahren. Sprecht uns an bzw. vermerkt das bitte in der Anmeldung mit der Fahrt!

Adalbert Jurasch

Mit Pfarrer Kolping in die vierte Generation

Kolpingbruder Paul mit Kolpingbrüdern beim Fahrradausflug 1931

Erste Generation: Kolpingbruder Paul war Bäckermeister und Senior in Görlitz

Zweite Generation: Kolpingbruder Gerhard zur Seligsprechung von Adolph Kolping in Rom 1991

Nach zehn ereignisreichen Jahren in Leipzig, bin ich seit einem Jahr mit meiner Familie wieder in das Land Brandenburg zurück gekehrt und somit wieder in meinem alten Diözesanverband. Während dieser Zeit ist der Kontakt zu meiner Kolpingsfamilie in Luckenwalde nie abgebrochen und Dank des KIEB Magazins bin ich auch während meiner Leipziger Zeit auf dem Laufendem geblieben, was die Aktivitäten und die Veränderungen im Diözesanverband betraf. Dafür auch ein ganz herzliches Dankeschön an das Redaktionsteam der vergangenen Jahre! In Leipzig ist vor fünf Jahren auch mein Sohn Paul geboren, der auch Dank einer offenen und familienfreundlichen Kirchengemeinde mit dem christlichen Glauben aufgewachsen ist. Zwar gehört der sonntägliche Gottesdienstbesuch nicht gerade zu den Aktivitäten, deren Ankündigung bei ihm Jubelstürme auslösen. Aber er weiß, dass diese Mama und Papa wichtig sind und diese Stunde am Sonntag gehört einfach dazu. Und auch in Corona Zeiten war der Gottesdienst vor dem Bildschirm nichts Ungewöhnliches. Inzwischen ist er auch in einem Alter, wo er nicht mehr unreflektiert alles hinnimmt. Fragen werden gestellt, auf die man als Erwachsener erst einmal kommen muss: Warum ist Gott ein lieber Gott, wenn er gewollt hat, dass Jesus stirbt?

Hintere Reihe zweiter von links: Kolpingbruder Paul auf dem Gesellentag in München im Jahr 1933 mit seinem Präses und den Kolpingbrüdern aus Görlitz

Ein müder Kolpingbruder Paul mit seinem Bruder Hans auf der Rückfahrt vom Münchner Gesellentag. Das Kolpingbanner hat er, nach den Erzählungen seiner Familie, um seinen Bauch gebunden und unter der Kleidung versteckt, um zu verhindern, dass die Nazis es beschlagnahmen. Die Nazionalsozialisten haben das Zeigen des Kolpingbanners auf dem Gesellentag in München verboten.

Dritte und vierte Generation:
Kolpingbruder und Tischlermeister Markus Milke mit seinem Sohn Paul

Bei all seinen Fragen merke ich, dass er es ernst meint mit dem Leben Jesu und vor allem mit dem Leben nach dem Tod. So hat er mir aufgetragen, wenn ich gestorben bin, Gott als erstes zu fragen, wie er am Himmelfahrtstag in den Himmel gekommen ist. Und wenn er im Himmel ist, freut er sich schon darauf, seinen Opi und seinen Uropi kennenzulernen, für die “Kolping” ein ganz wichtiger Baustein im Leben war.

Nun hat er vor einigen Wochen den Wunsch geäußert, auch Mitglied einer Kolpingsfamilie zu werden. Nicht selten habe ich ihm beim Einschlafen das Kopingsgrablied vorgesungen. Nicht, weil ich dies für besonders geeignet als Gute-Nacht-Lied halte, sondern einfach aus dem Grund, dass dies zu einem der wenigen Liedern mit vielen Strophen gehört, die ich auswendig kann. So kam es dann oft vor, dass er genau wissen wollte, was es mit den Brüdern, dem Bündel und dem Stab in der Hand auf sich hat. Das habe ich ihm versucht zu erklären und einiges mehr über den Pfarrer Kolping. Dies fand er so faszinierend, dass er sich nun schon seit Wochen auf seine Aufnahme in die Kolpingsgemeinschaft im August freut. Auch möchte er bei der Gartenarbeit im ehemaligen Gefängnis mithelfen, von der ich ihm erzählt habe ohne genauer darauf einzugehen, was das für ein Gefängnis in Ravensbrück einmal war. Auch freut er sich schon auf die Kolping - Dampferfahrt, die hoffentlich irgendwann einmal nachgeholt wird. Zwar weiß ich nicht, ob diese Freude bis dahin und darüber hinaus anhält, ob für ihn Kolping in seinem Leben auch eine solche Rolle spielt wie für mich, meine Eltern und Großeltern. Vielleicht wird er auch gar nicht mehr lange die Möglichkeit haben, das Leben einer lebendigen Kolpingsfamilie kennenzulernen. Aber ich vertraue auf die Gnade, dass er seine Lebenswege finden wird – mit oder ohne Kolping. Wenn der selige Pfarrer Kolping, wie Paul ihn nennt, ein Auge auf ihn wirft, bin ich etwas beruhigter.

Markus Milke
KF Luckenwalde/ St. Josef (Text und Fotos)

„AUF NACH ROM!“ - 30-jährige Wiederkehr der Seligsprechung Adolph Kolpings

Flugreise vom 24.-28.10.2021 (5 Tage / 4 Nächte)

Programmvorschlag

Sonntag, 24.10. – Ankunft in Rom

Um 08:25 Uhr Flug mit Lufthansa über München nach Rom. Ankunft in Rom um 11:55 Uhr.
(Vorbehaltlich Flugplanänderungen und Verfügbarkeit bei Buchung).
Begrüßung durch unsere Reiseleitung und Transfer zum Hotel.
Um ca. 14:30 Uhr Fahrt mit Privatbussen zum Petersplatz für die Führung Petersdom und Petersplatz. Abendessen und Übernachtung im Gästehaus.

Montag, 25.10. – Antike zum Anfassen (Transfers mit Privatbussen)

Die Piazza Venezia oder das Kolosseum können die Ausgangspunkte einer Fußführung durch das Antike Rom sein: Kapitol, Forum Romanum, Kolosseum.
Um 16:00 Uhr Teilnahme an der zentralen Kolping – Eröffnungsfeier (voraussichtlich in der Audienzhalle). Rückfahrt zum Gästehaus. Abendessen und Übernachtung.

Dienstag, 26.10. – Römischer Spaziergang (Transfers mit Privatbussen)

Piazza Navona, Pantheon, Spanische Treppe … Sie bummeln durch das historische Viertel und bewundern die schönsten Brunnen und Plätze Roms.
Über eine der schönsten Brücken Roms spazieren Sie zum Petersdom.
15:00 Uhr Festgottesdienst im Petersdom. Abendessen und Übernachtung.

Mittwoch, 27.10. – Tag der Wiederkehr der Seligsprechung (Transfers mit Privatbussen)

An diesem Morgen nehmen Sie an der Generalaudienz des Hl. Vaters teil.
Um 17:00 Uhr Festgottesdienst zum Abschluss des Jubiläums
(Wo dieser stattfinden wird, ist noch nicht bekannt.) Abendessen und Übernachtung im Gästehaus.

Donnerstag, 28.10. – Arrivederci Roma!

Gegen 12:30 Uhr Transfer zum Flughafen für den Rückflug mit Lufthansa:
15:35 Uhr ab Rom über München nach Berlin. Ankunft in Berlin um 19:10 Uhr. (Vorbehaltlich Flugplanänderungen.)

Programmänderungen sind vorbehalten.

Die Unterkunft:

Casa La Salle, Via Aurelia 472, 00165 Roma www.casalasalle.it. Dieses großzügig angelegte Gästehaus liegt ca. 5 km vom Petersplatz entfernt. Die U-Bahn-Station A–Haltestelle Cornelia–ist
fußläufig erreichbar (ca. 700 Meter). Diverse Buslinien fahren zum Petersplatz und ins Zentrum.

Leistungen:

* 4 Übernachtungen im Gästehaus
* Verpflegung: Halbpension
* Bustransfers wo erforderlich und gemäß Programm
* Örtliche Reiseleitung (für die Flughafen-Transfers, bei den Mahlzeiten und gemäß Programm)
* Qualifizierte Führungen gemäß Programm (2-3 Führer, je nach Teilnehmerzahl)
* Kopfhörersystem während der Führungen vom 24.-27.10.2021
* Örtliche Übernachtungstaxe
* Ferienversicherung Kompakt (Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Rechtsschutz)
* Reisepreis-Sicherungsscheine

Die Pilgerfahrt wird pro Person im Doppelzimmer ca. 1.000,00 € kosten. Hierbei handelt es sich um einen Pauschalpreis (sobald die Flugpreise feststehen, kann der genaue Preis ermittelt werden, jedoch wird er nicht immens von der avisierten Summe abweichen); Einzelzimmerzuschlag: 80€. Die Kolping- Pilgerpakete werden für Erwachsene:50,00 €/ bis 14 Jahre- € 5,00/bis 17Jahre–10,00 € kosten.

Ab sofort nimmt unsere Diözesangeschäftsstelle Anmeldungen entgegen. Alle Mitglieder und Interessierten können sich telefonisch, schriftlich oder per E-mail bei uns anmelden. Bitte hier den Namen, Anschrift, Telefon, E-Mail-Adresse und ggf. Kolpingsfamilie angeben. Die Anmeldung wird erst wirksam, wenn mit der Anmeldung zeitnah 100,00 € Anzahlung auf unser **Konto Empfänger: Kolpingwerk Berlin; IBAN: DE 14 3706 0193 6000 8000 13 mit dem Verwendungszweck: „Vorname, Name Romwallfahrt 2021“** eingegangen sind. Die Restsumme wird erst 30 Tage vor der Fahrt fällig. Wir als Diözesanverband treten bei der Pilgerfahrt vermittelnd auf, d.h. alle weiteren Formalitäten (Zusendung von Reiseunterlagen, Rechnungsformalitäten etc.) übernimmt „gentilore touristic“,
Schloßstraße 9, 53115 Bonn.

Anmeldeschluss für die Pilgerfahrt ist der 01.09.2020

IMPRESSUM:

Kolping im Erzbistum Berlin ist die Mitgliederzeitschrift des Kolpingwerkes im Erzbistum Berlin e.V.

Yorckstraße 88F
10965 Berlin
Telefon: 030/ 78 95 12 86
Fa:x 030/ 78 95 12 87
(gleichzeitig Herausgeber)

Kontoverbindung:
Kolpingwerk im Erzbistum Berlin e.V.
PAX-Bank eG
IBAN: DE14 3706 0193 6000 8000 13
BIC: GENODED1PAX
kolping-berlin@arcor.de
www.kolping-berlin.de

Verantwortlich
im Sinne des Pressegesetzes
und Redaktionsanschrift:
Chefredakteur
Adalbert Jurasch
Menckenstraße 15
12157 Berlin
0172 - 9132900
kieb-redaktion@gmx.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Kerstin Ciensky
kieb-redaktion@gmx.de

Titelbild: Stefan Fittkau

Fotos, die am Ende des Artikels
nicht mit einer Quelle benannt werden,
sind von Adalbert Jurasch.

Der Bezugspreis für
Mitglieder: 2,50 Euro im Vierteljahr,
Jahresabonnement: 10,00 Euro
(einschließlich Zustellentgelt).
Jahresbezugspreis für
Nichtmitglieder im DV Berlin: 14,00 Euro.

Für unverlangt eingesandte Fotos
und Manuskripte wird keine Haftung
übernommen. Beiträge mit vollem
Verfassernamen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion
wieder. Nachdruck nur mit
Genehmigung des Herausgebers.

Gestaltung, Satz und Druckvorlagen:
www.dietmarschonert.com

Druck:
PieReg Druckcenter Berlin GmbH

Das nächste KiEB erscheint am 26.11.2020.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2020 ist am 10.10.2020.